

SEPTEMBER 2024

INHALT:

Seite 2:

- **Augenöffner:**
Haftstrafen für Lebensschützer

Seite 3-4:

- **Aus unserer Beratung:**
Erfolgreiches und freies Leben?

Seite 5:

- **Mifegyne rückgängig machen:**
Johanna

Seite 6:

- **Schicksale: Von Abtreibern angelegen:**
„Ein Klumpen von Zellen und Gewebe?“

Seite 7:

- **kurz & bündig**

Seite 8:

- **Selbstdenker**
- **Kolumne: Die Brücke**

Liebe Freunde,

unter dem Titel „100 Schwangerschaftsabbrüche im Jahr, 39 Jahre lang“ führte „Zeit online“ am 27.7. mit dem **Gynäkologen Wolfram Franz** ein Gespräch „über Verzweiflung und Selbstbestimmung“. Der 75-Jährige war ärztlicher Direktor der Frauenklinik Finkenau in Hamburg und geht von mindestens 3.900 vorgeburtlichen Kindstötungen aus, die er selbst vorgenommen hat oder für die er mitverantwortlich war. Franz führt über die Entwicklung im Mutterleib aus: „In der fünften Woche beginnt ein kleines Herzchen zu schlagen ... In der zwölften Woche ist da ein richtiges Menschlein.“ Während die Abtreibungen in der achten, neunten und zehnten Woche für ihn als Arzt „noch erträglich“ wären, ist die zwölfte Woche „für die Beteiligten schwierig. Auch mir fiel es schwer“, gibt er zu. „So spät muss anschließend auch geschaut werden: Ist wirklich alles raus? Ich musste mir das, was ich abgesaugt hatte, angucken und sortieren. Das ist ziemlich gruselig und schwer auszuhalten zuweilen.“ Auf die Frage, ob sein „früher Wunsch, Menschen gesund zu machen“ nicht ein Widerspruch zur Durchführung von Abtreibungen sei, antwortet Franz, dass er sich „immer als Anwalt der Frauen gesehen“ habe. Dennoch befürwortet Franz das Recht auf Verweigerung: „Es ist gut, dass niemand in einer Klinik dazu gezwungen werden darf, einen Abbruch durchzuführen. Ich verstehe, wenn Leute sagen: Das ist für mich Leben, ich kann das nicht kaputt machen.“

Seine Haltung zu Abtreibungen habe sich auch nicht verändert, als er zum ersten Mal Vater wurde: „Da entwickelt man so eine Schizophrenie“. Ihm ist allerdings bewusst, dass eine Abtreibung für die Frau nicht ohne Folgen bleibt. „Ich kenne viele Frauen, die tatsächlich ein Leben lang immer wieder an den Abbruch denken.“

Der **italienische Gynäkologe Massimo Segato**, 70, mit ebenfalls vier Jahrzehnten Abtreibungsgeschichte, und Vorkämpfer für die „Rechte“ der Frau, **entlarvt die Lüge, dass den Schwangeren mit der Tötung ihres Kindes geholfen wäre**: Die Abtreibung werde als „Recht“ der Frauen behauptet, aber er habe bei all den Abtreibungen, die er in seinem Leben durchführte, „nie eine glückliche Frau“ gesehen. Manchen sei er später begegnet. Sie sprachen von den „Narben“, die ihnen geblieben sind. Eine sagte ihm: „Die nehme ich noch ins Grab mit“. „Glücklich über ihre Abtreibung ist keine. Im Gegenteil: Viele Frauen werden von schweren Schuldgefühlen verzehrt“, so Segato, dem einmal bei einer Abtreibung ein „Fehler“ unterlaufen ist: „Ich habe etwas abgesaugt, was nicht der Embryo war. Ich hatte einen Fehler begangen. Eines Morgens begegnete ich der Frau. Sie hatte gerade entbunden. Sie hielt mich an und sagte zu mir: ‚Erinnern Sie sich an mich, Herr Doktor? Sehen Sie das? Das ist Ihr Fehler.‘ Das Kind lag friedlich in ihrem Arm und sie strahlte. Das war der schönste Fehler meines Lebens.“

Bei unserem 48-Stunden-Gebet beten wir auch wieder besonders für die Abtreibungsärzte, dass sie die Wahrheit erkennen und ihr Leben ändern – bitte melden Sie sich an und beten Sie mit uns!

Herzlich Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall





Augen ÖFFNER

Mehrjährige Haftstrafen für Lebensschützer

In den letzten zwei Jahren wurden in den USA viele Lebensrechtler wegen Verstößen gegen den „Freedom of Access to Clinic Entrances Act“ (FACE Act) zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.

Das Gesetz aus dem Jahr 1994 verbietet die Behinderung des Zugangs zu Kliniken für „reproduktive Gesundheit“ (Abtreibungseinrichtungen), aber auch zu Schwangerschaftszentren oder Kircheneigentum, wird jedoch in letzter Zeit vermehrt und einseitig verwendet, um gegen friedliche Lebensschützer vorzugehen. So wurden 2022 mindestens 26 Lebensschützer nach dem FACE Act angeklagt, aber kein einziger Angreifer auf ein Lebensschutzzentrum. Ebenso wird Vandalismus gegen katholische Kirchen ignoriert.

Die gegen friedliche Abtreibungsgegner erhobenen Anklagen nach dem FACE-Gesetz haben eine Debatte über die Verfassungsmäßigkeit des FACE-Gesetzes und seine Anwendung durch das Justizministerium ausgelöst.

Fünf Betroffene sollen namentlich genannt werden:

Lauren Handy, 30 Jahre alt, wurde unter Anwendung des FACE Act zu **fast fünf Jahren Haft** verurteilt, weil sie und andere Lebensschützer im Oktober 2020 an einer friedlichen Sitzblockade vor Cesare Santangelos Abtreibungseinrichtung in Washington, D.C. teilgenommen hatte. Martin Cannon von der Thomas More Society, welche Handy juristisch vertritt und Berufung angekündigt hat, betonte die Gewaltlosigkeit Handys und ihrer Mitstreiter: *„Sie hatten sich geschworen, friedlich zu sein. Und doch hat das Gericht heute dem Wunsch des Biden-Justizministeriums entsprochen und Frau Handy zu 57 Monaten – fast 5 Jahren – Gefängnis verurteilt. Für ihre Bemühungen, das Leben unschuldiger, vorgeburtlicher Menschen friedlich zu schützen, verdient Frau Handy Dank und nicht eine qualvolle Gefängnisstrafe.“*

Mit Lauren Handy angeklagt war **Jonathan Darnel**, 41, der zu **34 Monaten Haft** verurteilt wurde. Darnel, ein evangelikaler Christ, filmte den Protest. Auf seinem Video ist zu sehen, wie die Lebensschützer in der Klinik saßen und die Türen blockierten, beteten und geistliche Hymnen sangen. Gegenüber CNA erklärte Darnel, dass die Abtreibungsklinik, die mit der Tötung von Kindern bis zur 27. Schwangerschaftswoche wirbt, während des Sitzstreiks schätzungsweise vier Stunden lang nicht betriebsbereit war. Er hoffe, dass einige der Kinder, deren Abtreibung daher nicht vorgenommen werden konnte, nun leben dürfen. *„Abgesehen von der ungerechten Hinrichtung Christi ist die Abtreibung das Schlimmste, was je in der Weltgeschichte passiert ist“,* ist Darnel überzeugt und fügt hinzu: *„Ich lebe in einer Nation, die Kinder ermordet“.*

Joan Andrews Bell, eine 76-jährige Katholikin, die zu **zwei Jahren und drei Monaten Haft** verurteilt wurde, kündigte an, sich weiterhin für die ungeborenen Kinder einzusetzen, und rief dazu auf, sich ihr im Gebet anzuschließen. *„Wir erwarten keine Gerechtigkeit von den Gerichten. Außerdem suchen wir sie nicht für uns selbst, wenn sie unseren geliebten Brüdern und Schwestern verweigert wird.“* Ihre Haftstrafe betrachtet sie als *„eine Zeit des Gebets und der Wiedergutmachung“* für *„die Sünde der Abtreibung in Amerika“.*

Eva Edl, 89 Jahre alt, **drohen mehr als zehn Jahre Haft und Hunderttausende Dollar an Geldstrafen** für ihre Teilnahme an friedlichen Gebets-Protesten vor zwei Abtreibungszentren in Michigan.

Die gläubige Christin Edl überlebte als kleines Mädchen das Vernichtungslager Gakowa im kommunistischen Jugoslawien unter Tito, wo mindestens 8.500 Donauschwaben starben. Als Edl nach den erschütternden Erfahrungen in den Todeslagern ihrer Kindheit in die Vereinigten Staaten kam, war sie schockiert, zu erfahren, dass in ihrer neuen Heimat Abtreibungen durchgeführt wurden.

Edl, die in Detroit vor Gericht steht, wurde bereits Dutzende Male wegen „Rettungsaktionen“ verhaftet, bei denen sie ungeborene Kinder aus Abtreibungsanstalten rettete, die sie als „Todeslager“ bezeichnet. *„Wenn wir uns zwischen die Frauen und die Klinik stellen, gewinnen wir Zeit, damit unsere Beraterinnen am Straßenrand mit den Frauen sprechen können und hoffentlich ihre Herzen mit Liebe für ihre Babys öffnen und ihre Babys leben lassen“,* erklärt sie.

„Egal wie es [ihr Prozess] ausgeht, am Ende gewinnt Gott“, sagte Edl gegenüber The Daily Wire. *„Aufgrund meiner Herkunft bin ich der festen Überzeugung, dass das menschliche Leben heilig ist“,* so Edl. *„Die Regierung hat nicht die Befugnis, etwas zu erlauben, was Gott verbietet. Und Mord ist von Gott verboten.“*

Ein Bundesgericht in Manhattan verurteilte am 24. Juli **Bevelyn Beatty Williams**, eine 33-jährige Lebensschützerin, wegen Verstoßes gegen den FACE Act zu **drei Jahren und fünf Monaten Gefängnis**.

Die junge Ehefrau und Mutter einer zweijährigen Tochter wurde verurteilt, nachdem sie vor einer Abtreibungsklinik das Evangelium gepredigt und den Eingang blockiert hatte. Williams hat nun 60 Tage Zeit, um in Berufung zu gehen. *„Ich wurde als Christin verfolgt, weil ich für meine Überzeugungen einstehe, wenn es um das Leben geht“,* heißt es in einer Erklärung von Williams auf ihrer Fundraising-Seite. *„Dies ist eine verheerende Nachricht. Nicht nur, dass die Kautionssumme für das angeklagte Verbrechen sehr hoch ist, sie [die Richterin] hat im Gerichtssaal auch sehr deutlich gemacht, dass sie an mir ein Exempel statuieren wollte.“*

Quellen:
www.catholicnewsagency.com
www.lifesitenews.com
www.ncregister.com
www.thomasmoresociety.org

Erfolgreiches und freies Leben?

„Schließlich bin ICH der Kapitän auf unserem Schiff und habe das letzte Wort – und ich sage Ihnen, Ich will weiter ein erfolgreiches und freies Leben führen. Ich will nicht gebunden sein an irgendwelche Pflichten oder gar Vater-Pflichten!“

So – da hatte **Mario*** endlich die ganze Misere zusammengefasst. In der Hoffnung, ich würde aufgeben oder wenigstens nachgeben. Daran war natürlich nicht zu denken. „Wollen Sie mir sagen, das hier [ich zog mit meinem linken Arm einen Halbkreis] ist das erfolgreiche und freie Leben, das Sie führen?“, fragte ich ihn.

„Jo!“ sagte er im Brustton der Überzeugung und schaute dahin, wo ich auch hinschaute: Überall lagen Essenreste herum, halbvolle aufgerissene Cornflakes- und Kekeschachteln, Näpfe mit angetrockneten Resten von Katzenfutter, offene Töpfe und Schüsseln mit Essens-Resten ... Und als wäre das noch nicht genug, ließen vertrocknete Blumen nicht nur die Köpfe hängen, sondern deren braunes Wasser verströmte einen fauligen Gestank.

„Jo!“ wiederholte er fast verlegen „es sieht ein bisschen durcheinander aus, aber das bringe ich morgen in Ordnung, heute hatte ich keine Zeit ...“

„Gestern hat es aber auch schon so ausgesehen, heute sind nur noch ein paar Gläser und ein paar Teller hinzugekommen, da haben Sie auch beim Abschied angekündigt, dass es morgen aufgeräumt sei ... Was bitte ist denn an diesem Leben so erfolgreich? Ich habe es, glaube ich, nicht verstanden. Das hier sieht doch eher aus wie ein erfolglo-

ses Leben, wie die Wohnung von jemand, der mit seiner Zeit nicht gut umgeht und der dann alles schleifen lässt.“ Ich lächelte ihn an, damit er sehen konnte, dass ich keine Moralpredigt hielt, sondern sachliche Feststellungen traf. Als er nicht antwortete, fragte ich erneut danach, was denn an seinem derzeitigen Leben so erfolgreich verlaufe.

Er versuchte, mir seinen Erfolg zu erklären: „Wir beide führen eine moderne Ehe. Meine Frau bringt das Einkommen nach Hause, sie arbeitet beim Finanzamt und das möchte sie auch weiter tun. Wenn sie zu Hause bliebe und NUR Kinder versorgen dürfte, dann würde sie verrückt werden, dann würde sie sich intellektuell unterfordert sehen, dann würde sie verdummen – und das sind ihre eigenen Worte, ich zitiere meine Frau bloß ...“

Christina nickte dazu, blickte aber weder ihren Mann noch mich an, sondern schaute auf den Boden. Das schien mir verdächtig, also fragte ich sie: „Haben Sie denn viel Stress im Finanzamt oder können Sie sich Ihre Arbeit so einteilen, wie es Ihnen am besten passt?“

Christina schüttelte den Kopf: „Wir haben wahnsinnigen Stress, außerdem bricht der Laptop in letzter Zeit oft zusammen bzw. die Programme funktionieren oft nach einem Update nicht mehr ...“

„Wenn Sie nach der Arbeit gereizt, müde und abgearbeitet nach Hause kommen, bekommen Sie dann ein schönes Abendessen vorgesetzt?“ Ihr Kopf sank noch tiefer und sie schüttelte stumm den Kopf.

* Namen durch die Redaktion geändert

„Ach so: wenn Sie nach Hause kommen, dann finden Sie DAS hier so vor und dann fangen Sie erst einmal an, aufzuräumen und das Abendessen zu kochen?“

„Nein“, korrigierte sie mich „ich **möchte** aufräumen und kochen, weil ich im Büro ja nur eine Stulle essen kann, aber das möchte Mario nicht.“

„Ganz genau!“ half Mario nach „ich verbiete ihr, etwas zu tun, weil **ich** ja dafür zuständig bin und sie muss es mir überlassen, wann ich die Arbeit erledigen kann – also wann ich dafür Zeit habe ...“

„Wann haben Sie denn die Zeit dafür? Das hier liegt ja schon etwas länger rum ...“, werfe ich ein.

„Jo! Im Moment muss ich über vieles nachdenken und ich möchte vor allem kreativ tätig sein, ich bin Kunstmaler und muss über meine Sujets vorher nachdenken und das kann ich nur in absoluter Ruhe ...“

„Aha... Erfolgreiches und freies Leben heißt für Sie speziell: Meine Frau geht täglich zur Arbeit, und weil ich so viel nachdenken muss, ist abends kein Essen fertig. Nachdem Sie den schlimmsten Hunger mit Cornflakes oder Ähnlichem niedergedrückt haben, sind Sie beide so erschöpft, dass Sie dann schlafen gehen?“

„Nein“, widerspricht Christina „ich arbeite dann noch am Laptop, weil ich mich abends fortbilde, damit ich befördert werde, also mehr Lohn bekomme – das wird dann meistens so spät, dass Mario schon schläft ...“

Ich sah Mario in die Augen und lachte: „Jetzt weiß ich nicht, ob ich über Ihren tatsächlich erkennbaren Erfolg lachen soll oder ob ich Sie in den Senkel stellen muss! Was wäre Ihnen denn lieber?“

„Mir egal ...“ Dabei schaute er aus dem schmutzig verschmierten Fenster hinaus in die dunkle Nacht.

„Okay – wenn es Ihnen egal ist“, lachte ich, „dann mache ich eine Mischung aus beidem: Also! Was jeder deutlich sehen kann: Sie sind unglaublich erfolgreich. Sie haben es geschafft, sich nicht nur eine kostenlose Sklavin als Einkommensbringerin zu halten – Sie sind auch noch dabei, ihr Selbstbewusstsein total zu zerstören, indem Sie sie daran hindern, abends aufzuräumen und zu kochen mit dem Argument, das machen ja Sie selbst. Sie tun es aber nicht, im Gegenteil, es sieht von Tag zu Tag schlimmer aus. Aber: solange diese Behauptung von Christina geglaubt wird, können Sie sich ja vormachen, dass Sie tatsächlich erfolgreich sind, dass Sie ein nützliches Leben führen, dass Sie Ihrer Frau irgendwann auch mal ein Abendessen in Form von bestellter Pizza servieren.“

„Jo – UND?“ fragte er wütend.

„Jo – was denn UND? UND bedeutet ja nichts anderes als: Sie sind kein erfolgreicher Hausmann, Sie sind ein Schmarotzer und weil Sie sich vor dieser Wahrheit fürchten, glauben Sie selber Ihre Lügen („ich mache das morgen“) und dann können Sie weiter die Wirklichkeit vor sich selbst und vor Christina leugnen. Christina aber wird nach und nach völlig aufgegeben werden!“

„Und – was ist schon dabei?“

„Dabei ist, dass dies kein erfolgreiches Leben ist: Sichtbar für jedermann, der hier hereinkommt, wohnt und haust

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. · Dreikreuzweg 60 · 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245 · info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 1019846

www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

hier ein Verlierer. Und das Schlimmste ist: Sie wissen das ganz genau. Irgendwann hat sich das eingeschlichen, Sie haben niemanden, der Ihren Alltag strukturiert und Sie anweist, bestimmte Arbeiten zu tun. Ihr früherer Chef hat Sie genervt und Sie träumten vom selbstbestimmten Arbeiten – und jetzt wäre es an der Zeit, sich ehrlich einzugestehen, dass Sie es bisher noch nicht geschafft haben, eine eigene Struktur aufzubauen. Dieser Wahrheit gehen Sie aus dem Weg! Wenn Sie ihr ins Auge sehen, dann kommen Sie aber wieder auf die Füße!

Das Kind in Christina Bauch, das würde eine Struktur erzwingen – ABER: Sie haben jetzt ganz neue Ängste! Sie haben Angst, dass Sie dem nicht gewachsen sind und dass Sie merken würden, dass Sie es doch nicht können. Weil dann klar wäre, dass Sie ein nutzloses Leben führen, dass Sie aus diesem Grund nach und nach in eine Depression rutschen und dass Sie jeden Tag weniger tun ... d.h. Sie sind neben der Tatsache, dass Sie nicht erfolgreich leben, auch noch total abhängig vom Einkommen Ihrer Frau.“ Mario zuckte mit den Achseln „Na, wenschon!“

„Und was ist mit Ihrem Ziel, ein erfolgreiches und freies Leben zu führen? Nehmen Sie sich selbst mal wieder ernst und stellen Sie sich die Frage: Was wäre, wenn mir das mit unserem Kind tatsächlich gelänge? Wenn ich in die Aufgaben hineinwachsen und meiner Frau abends das Essen fertig auf den Tisch stellen würde. Was wäre dann?“

Bevor Mario etwas sagen konnte, antwortete Christina: „Das wäre endlich das, was ich mir wünsche! Das, denke ich, würde Mario schaffen, der war früher gar nicht so faul und antriebslos, da war er ganz anders ...“ Sie weinte laut. „Sie kennen ihn ja schon viel länger und besser als ich: Sie trauen ihm also zu, das zu schaffen?“

„Ich traue es ihm zu, dass er das schafft, er kann so vieles, was ich nicht kann. Und ich denke, dann fielen ihm bei der Arbeit auch ganz viele Motive für seine Malerei ein!“, zeigte sich Christina überzeugt.

Wir vereinbarten, die nächsten Termine für Paar-Gespräche zu nutzen und dass ich dazu die Themen bestimme. Zu meiner Überraschung stimmten sie zu und noch größer war meine Überraschung, als Mario wissen wollte, wie das konkret aussehen sollte. Die Abtreibungsfrage war vom Tisch.

Kosten: ca. 1.500,- € Paar- und Lebensberatung

Johanna

Früh am Morgen klingelt das Not-Telefon und als ich den Anruf nach einem kurzen Stoßgebet annehme, höre ich wie fast immer erst einmal lautes Weinen und Schluchzen. Ich bitte die Anruferin, das Weinen auf später verschieben: Jetzt sei noch Zeit zum Handeln, ich werde ihr Fragen stellen und sie soll mir diese Fragen beantworten.

So erfahre ich: Sie, **Johanna***, hat gestern Mittag die Mifegyne genommen und „bereue es so sehr!“

Johanna ist 24 Jahre alt und hat schon eine kleine Tochter im Alter von drei Jahren. Neben ihrem Biologie-Studium arbeitet sie in Teilzeit bei einer Fast-Food-Kette.

Ihr Alltag ist sehr stressig, zumal sie von ihrem Partner, dem Kindesvater, kaum Unterstützung erhält. „Wir verstehen uns schon lange nicht mehr so gut! Um unsere kleine Nora kümmert sich Tobias so gut wie gar nicht. Er ist selten daheim, meist hängt er mit seinen Kumpels ab. Ich möchte mich eigentlich schon länger von ihm trennen, schaffe es aber nicht, die Beziehung zu beenden!“ klagt Johanna.

Und dann kommt heraus: Kurz nach Noras Geburt hatte Johanna bereits eine chirurgische Abtreibung. „Das war so schrecklich und damals hab ich mir geschworen: ‚Das mach ich nie wieder!‘ Und als ich jetzt festgestellt habe, dass ich wieder schwanger bin, war mir alles zu viel, und dann hat meine Ärztin gemeint, dass es mit der Mifegyne ‚viel einfacher und schonender‘ ist – aber seit ich diese Tablette genommen habe, geht’s mir so schlecht! Ich packe das einfach nicht! Ich will mein Kind behalten, können Sie mir helfen?!“

Ich setze umgehend die Rettungskette in Gang und kontaktiere eine unserer Ärztinnen. Johanna befolgt gewissenhaft alle Anweisungen und nimmt das Progesteron nach ärztlicher Verordnung ein.

Nach Tagen des Hoffens und Bangens Entwarnung: Der Ultraschall bestätigt eine intakte Schwangerschaft in der 8. Woche.

Doch die große Erleichterung und Freude währt nicht lang: Johannas Eltern schalten sich ein und machen nun Druck zur Abtreibung: Sie solle sich ihr Leben nicht zerstören, sie wäre schon mit Nora überlastet, die Beziehung mit Tobias hätte doch keine Zukunft, Johanna soll doch erst mal ihr Studium absolvieren ...

So sind die nächsten Wochen viele Telefonate nötig, um Johanna in ihrem Ja zum Kind zu bestärken, sie zu trösten, aufzubauen und ihr Mut zu machen.

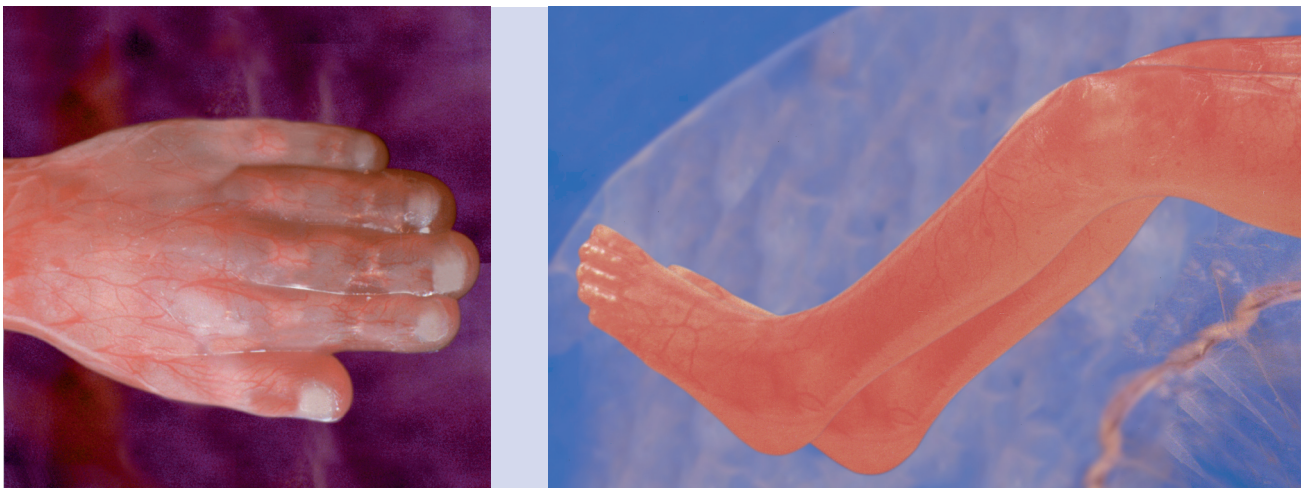
Inzwischen ist auch diese kritische Phase überwunden, Johanna und ihrem ungeborenen Kind geht es gut – und natürlich stehen wir ihr mit Rat und Tat zur Seite.

Kosten: ca. 150,- € Medikament und Taxikosten

* Namen durch die Redaktion geändert

Von Abtreibern angelogen:

Ein Klumpen von Zellen und Gewebe?



Hand und Füßchen eines ungeborenen Babys, das etwa so alt ist wie das von Mary Kominsky abgetriebene

Im Buch „*Everything you Need to know about Abortion. For Teens*“ der Pro-Life-Autorin Janet Morana ist auch ein Zeugnis von **Mary Kominsky** über die von ihr vorgenommene Abtreibung abgedruckt. Mary ist Mitglied der Kampagne „*Silent No More Awareness Campaign*“, in der Frauen und Männer über Abtreibung und ihre verheerenden Folgen berichten.

Mary Kominsky hatte eine Abtreibung, nachdem der Vater ihres Babys sie verlassen hatte. Das war noch vor Roe vs. Wade (1973), aber in New York war die Abtreibung legal. Kominsky wandte sich an Planned Parenthood, und der Abtreibungsarzt täuschte sie über die Entwicklung ihres ungeborenen Babys.

„Die Angst hatte mich dazu gebracht, an die Lügen rund um die Abtreibung zu glauben ... Schließlich sagte mir der Arzt von Planned Parenthood, es sei nur ein Zell- und Gewebeklumpen, obwohl ich schon 11 Wochen schwanger war.“

Technisch gesehen hat der Abtreibungsarzt nicht gelogen. Jeder, der dies liest, ist ein Klumpen von Zellen und Gewebe. Das sind wir alle. Das ist es, woraus der Mensch besteht. Aber **die Worte des Arztes verbargen die wahre Natur von Kominskys ungeborenem Baby:**

Zum Zeitpunkt der Abtreibung hatte Kominskys Baby bereits seit 8 Wochen ein schlagendes Herz. Es hatte ein Gehirn, das Wellen ausstrahlte. Ein Baby in der 11. Woche reagiert auf Berührung und zeigt eine Schreckreaktion, wenn es mit etwas berührt wird. Es kann Schluckauf haben. Es ist bereits Rechts- oder Linkshänder. Es hat Lungen und „atmet“ Fruchtwasser, um das Atmen von Luft für die Geburt zu üben. Er oder sie hat nicht nur Hände und Finger, sondern auch Fingerabdrücke. Diese Fingerabdrücke

kennzeichneten es als einzigartiges Individuum, das es nie zuvor gegeben hat und nie wieder geben wird. Dieses Baby wäre der beste Freund oder die beste Freundin und möglicherweise der Ehemann oder die Ehefrau von jemandem gewesen.

Kominsky schreibt, dass „*ich für die Abtreibung meinen Verstand, mein Herz und meine Gefühle abschalten musste. Indem ich diese abschaltete, verhärtete sich mein Herz und wurde kalt.*“

Der Abtreiber versprach Kominsky, sie könne „*mit ihrem Leben weitermachen, als sei nichts geschehen*“. Aber Kominsky sagt: „*Genau das Gegenteil war der Fall. ... Nach dem Eingriff war ich zutiefst traumatisiert, denn die Angst verwandelte sich in Schuld und Scham. Es war kein einfacher chirurgischer Eingriff, wie mir versprochen worden war ... Am Anfang ist man erleichtert, dass man sich der Ungewissheit nicht stellen muss, aber das verwandelt sich oft in große Traurigkeit. Ich wurde wütend und nachtragend gegenüber allen Menschen in meinem Umfeld. Ich schämte mich zutiefst und hatte ein tiefes Gefühl des Verlustes.*“

Kominsky ist eine von vielen mutigen Frauen, die nach einer Abtreibung mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit getreten sind, um zu zeigen, wie schädlich eine Abtreibung sowohl für die Mutter als auch für das Baby ist. Ihre Erfahrungen gleichen denen unzähliger Frauen. Es bleibt zu hoffen, dass ihre Geschichte anderen Schwangeren hilft, sich für das Leben zu entscheiden und das Trauma einer Abtreibung zu vermeiden.

https://sarahterzo.substack.com/p/misled-by-planned-parenthood-shes?utm_source=publication-search



kurz & bündig

Die deutsche Caritas-Präsidentin **Eva-Maria Welskop-Deffaa** möchte, dass die Kosten für die **vorgeburtliche Tötung von Kindern von den Krankenkassen übernommen** werden. In einem Interview mit der Katholischen Nachrichten Agentur (KNA) sagte Welskop-Deffaa: „*Eine fehlende oder kompliziert zu beantragende Kostenübernahme stellt eine unnötige Belastung dar. In allen Fällen, in denen der Abbruch nicht strafbewehrt ist, sollten die Kosten erstattet werden können.*“

Ein Mann aus dem Schweizer **Kanton Freiburg** hat im September 2022 seine Ex-Freundin wegen einer Spätabtreibung außerhalb der gesetzlichen Frist angezeigt. Er sei als Kindesvater in seinen Rechten unmittelbar verletzt worden und daher als Opfer anzusehen. Da Ärzte der Frau jedoch eine schwere seelische Notlage attestierten, stellte die Staatsanwaltschaft das Verfahren ein, woraufhin der Vater des ungeborenen Kindes den Fall vor das Bundesgericht brachte. Dieses hat die Beschwerde des Mannes nun abgewiesen: Weil **das Ungeborene noch keine Rechtspersönlichkeit** besitze, **gelte der Vater auch nicht als Angehöriger eines Opfers** und sei damit auch nicht zur Beschwerde berechtigt. Ein Kindesvater hat damit keinerlei Mitspracherecht und Möglichkeit, sein ungeborenes Kind vor einer Abtreibung zu schützen.

Die Gynäkologin **Susanne Tewes** hat in einem Interview mit Deutschlandfunk Kultur angegeben, dass sich die **Zahl der Praxen, welche Abtreibungen anbieten, in den letzten Jahren bundesweit auf 1.000 halbiert** hätten. Sie selbst führt seit vergangem Jahr in ihrer Praxis in Hamm (Nordrhein-Westfalen) chemische Abtreibungen durch und hätte dafür, „dass örtlich Abtreibungen angeboten werden“, „nur positive Reaktionen“, auch von der Caritas(!), bekommen.

Tewes vermutet, dass ihre Ärztekollegen aus Sorge vor Stigmatisierung und vor fehlender Akzeptanz der Bevölkerung keine Abtreibungen durchführen.

In einem weiteren der US-Bundesstaaten gilt nun ein sogenanntes **Herzschlag-Gesetz**: In **Iowa** trat ein Gesetz in Kraft, das Abtreibungen verbietet, sobald der Herzschlag des ungeborenen Kindes festgestellt werden kann. Zu diesem frühen Zeitpunkt der Schwangerschaft wissen viele Frauen noch nicht, dass sie schwanger sind. Zuvor waren Abtreibungen in Iowa bis zur 20. Schwangerschaftswoche erlaubt.

Friedrich **Stapf** hat nach eigenen Angaben in den letzten 50 Jahren rund **120.000 vorgeburtliche Kindstötungen** vorgenommen. Weiters bemerkte der 78-jährige Abtreiber gegenüber der Rheinischen Post, dass er derzeit 10-14 „Eingriffe“ pro Tag vornehme. Das seien ungefähr ein Drittel der Abtreibungen in Bayern. Stapf beklagt, dass „*kaum noch jemand Abbrüche vornehme*“, da sich sowohl die Fachärzte als auch die gynäkologischen Kliniken drücken würden. Stapf wörtlich: „*Die wollen nicht als Abtreiber dastehen.*“

Jedes Jahr werden in den USA **12.000** meist schon **lebensfähige Babys** durch Spätabtreibungen getötet. Die **Journalistin Dasha Burns** von NBC wies darauf hin, dass nur 1,3 Prozent der Abtreibungen in der 21. Woche oder später stattfinden, um die Schrecken der Spätabtreibung herunterzuspielen. Aber 1,3 Prozent von insgesamt 930.000 Abtreibungen entsprechen immer noch 12.000 Babys, die jedes Jahr ab der 21. Woche getötet werden, in einem Alter, wo viele bereits außerhalb des Mutterleibs überleben könnten.

Die **Wiener Gynäkologin und Abtreiberin Mirijam Hall** fordert eine Streichung der Abtreibung aus dem Strafgesetzbuch und möchte in Österreich die Tötung ungeborener Kinder „*als öffentliche Leistung verankern, die dann auch sicherzustellen wäre*“. Dies erklärte Hall im Interview mit der linksliberalen Tageszeitung „Der Standard“. Die Frage, ob es für sie eine „Grenze“ gebe, wann sie eine Abtreibung ablehnen würde, verneint Hall, gibt aber zu: „*Je weiter fortgeschritten die Schwangerschaft ist, desto belastender ist der Eingriff für mich natürlich. Ich bin nicht Gynäkologin geworden, um Embryonen aus Gebärmüttern zu entfernen.*“



Selbstdenker

Neue Leitlinien verpflichten die Röntgenassistenten im Vereinigten Königreich, **alle Patienten zwischen 12 und 55 Jahren, unabhängig von ihrem Geschlecht daraufhin zu überprüfen, ob sie schwanger sein könnten.**

Wie The Telegraph berichtet, wurde das Röntgenpersonal des staatlichen Gesundheitsdienstes NHS angewiesen, **Männer zu fragen, ob sie schwanger sind**, bevor sie Scans durchführen. Der Leitfaden wurde verfasst, nachdem eine transsexuelle Person, die unwissentlich schwanger war, eine Computertomographie (CT) durchführen ließ.

Laut Mitarbeitern des NHS sorgen die Befragungen für Verwirrung und Ärger unter den Patienten. „*Es besteht ein unnötiges Risiko für diese Patienten, wenn sie so verärgert sind, dass sie die Untersuchung nicht durchführen lassen*“, wird ein Röntgenassistent zitiert.

Besuchen Sie uns auch auf Instagram:
www.instagram.com/elenatiqua/

Schauen Sie rein:



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden die Namen in den Beratungsfällen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: Pexels: S.1 Alexey Makhinko; S.3 cottonbro studio; S.5 Nataliya Vaitkevich; S.7 Dominika Roseclay; Pixabay: S.2 Samuel Stone; Unsplash: S.8 Holly Landkammer; S.6 Life Issues Institute

MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



DIE BRÜCKE

Es waren einmal zwei Brüder, die auf angrenzenden Bauernhöfen lebten und eines Tages einen Streit hatten. Es war die erste ernsthafte Auseinandersetzung in 40 Jahren des friedlichen Lebens und Arbeitens Seite an Seite. Sie hatten sich Maschinen, Arbeitskräfte und Güter geteilt. Doch dann brach die lange Zusammenarbeit auseinander. Alles begann mit einem kleinen Missverständnis und wuchs sich zu einer großen Auseinandersetzung aus. Schließlich explodierte das Ganze und endete mit einem Austausch bitterböser Worte, gefolgt von Wochen des Schweigens.

Eines Morgens klopfte es an der Tür des Älteren. Als er öffnete, stand draußen ein Mann mit der Werkzeugkiste eines Tischlers. „*Ich suche nach Arbeit für ein paar Tage*“, sagte er. „*Hätten Sie vielleicht ein paar kleine Reparaturarbeiten?*“ „*Ja*“, sagte der ältere Bruder. „*Ich habe einen Auftrag für Sie. Schauen Sie einmal über den Bach. Da drüben wohnt mein jüngerer Bruder. Letzte Woche haben wir uns gestritten und er fuhr mit seiner Planierraupe an den Bachdamm und nun ist da eine Abgrenzung zwischen uns. Er hat das wahrscheinlich getan um mich zu ärgern, aber ich werde es ihm zeigen. Sehen Sie den Stapel Bauholz dort bei der Scheune? Sie könnten mir einen 2,5 Meter hohen Zaun bauen, damit ich seinen Hof nicht mehr sehen muss.*“ Der Tischler sagte: „*Ich denke, ich verstehe Ihre Situation. Zeigen Sie mir die Nägel und den Bagger für die Pfostenlöcher und ich werde alles zu Ihrer Zufriedenheit erledigen.*“ Der ältere Bruder half dem Tischler, alle notwendigen Geräte zusammenzutragen und war für den Rest des Tages auswärts unterwegs. Der Tischler arbeitete den ganzen Tag lang schwer. Er maß, sägte und nagelte. Als der Bauer bei Sonnenuntergang zurückkam, hatte der Tischler seinen Auftrag erledigt. Die Augen des Bauern öffneten sich weit vor Staunen und seine Kinnlade fiel herunter. Da war überhaupt kein Zaun. Es war eine Brücke ... eine Brücke, die von der einen Seite des Baches hinüber auf die andere führte! Mit fein gearbeitetem Geländer – und der Nachbar, sein jüngerer Bruder, kam mit ausgestreckter Hand auf ihn zu. „*Du bist mir ja Einer! Eine Brücke zu bauen nach allem, was ich gesagt und getan habe.*“ Die beiden Brüder standen je an einem Ende der Brücke und dann trafen sie sich in der Mitte und gaben einander die Hand. Als sie sich umwandten sahen sie noch, wie der Tischler seine Werkzeugkiste schulterte. „*Nein, warten Sie! Bleiben Sie noch ein paar Tage. Ich habe noch jede Menge andere Projekte für Sie*“, sagte der ältere Bruder. „*Ich würde ja gerne noch bleiben*“, sagte der Tischler, „*doch ich habe noch viele andere Brücken zu bauen.*“

Verfasser unbekannt